

Gottesdienst am Tag der Himmelfahrt Christi am 14. Mai 2026 in Göttingen und Veckenstedt

Pfarrer Michael Hüstebeck

Einleitung zum Tag der Himmelfahrt Christi

Wir feiern + im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

Heute feiern wir Christi Himmelfahrt.

Viele Menschen verbinden mit diesem Tag einen Abschied:
Jesus geht fort.
Der Himmel nimmt ihn auf.
Die Erde bleibt zurück.

Doch das Evangelium erzählt es anders.

Christus entzieht sich nicht, um fern zu sein.
Er wird erhöht, damit seine Gegenwart größer werde.

Nicht mehr gebunden an einen Ort.
Nicht mehr an die Wege Galiläas.
Nicht mehr an ein Boot auf dem See Genezareth.

Sondern gegenwärtig, wo Menschen ihm vertrauen.

Der Gekreuzigte sitzt zur Rechten des Vaters.
Der Verwundete regiert.

Darum feiern wir heute kein Fest der Abwesenheit Jesu —
sondern ein Fest seiner Herrschaft.

Eine Herrschaft nicht der Gewalt,
sondern der Liebe.

Eine Herrschaft, die tröstet,
die verbindet,
die Menschen aufrichtet
und ihnen seinen Geist schenkt.

Darum ist der Himmel offen.
Christus lebt.
Und wir sind nicht allein.

Rüstgebet

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Christus ist erhöht zur Rechten des Vaters.
Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort.
Und doch leben wir oft so, als läge unser Leben allein in unseren Händen.

Wir vertrauen mehr unserer Angst als seiner Verheißung.
Wir lassen uns bestimmen von Sorge, Misstrauen und dem Wunsch, recht zu behalten.
Wir verlieren die Einheit aus dem Blick, zu der Christus uns beruft.

Darum treten wir vor Gott und bitten ihn um sein Erbarmen:

Der allmächtige Gott erbarme sich unser.
Er vergebe uns unsere Schuld und führe uns zum ewigen Leben.
Amen.

Christus ist der Abglanz von Gottes Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. (Hebräer 1,3)

Darum dürfen wir gewiss sein:
Der erhöhte Christus ist nicht fern.
Er tritt für uns ein.
Er hält uns fest.
Er regiert nicht durch Angst, sondern durch Gnade.

Was gewesen ist, soll uns nicht gefangen halten.
Was kommt, muss uns nicht schrecken.
Denn Gottes Gnade ist unseres Lebens Freude und Kraft.

Gebet des Tages

Ewiger Gott,
du hast deinen Sohn Jesus Christus erhöht
und ihn zum Herrn gesetzt über alles.

Unseren Augen ist er verborgen,
doch im Glauben erfahren wir seine Nähe.

Bewahre uns davor,
dich nur dort zu suchen,
wo wir Sicherheiten festhalten können.

Öffne unsere Herzen für die Gegenwart Christi
in seinem Wort,
im Heiligen Mahl,
im Gebet
und in der Gemeinschaft deiner Kirche.

Sende uns deinen Geist,
damit wir ohne Furcht leben,
einander in Liebe tragen
und in dieser Welt Zeugen deiner Hoffnung werden.

Darum bitten wir durch Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Herrn,
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert
von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Predigt zu Johannes 17,20-26

²⁰Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, ²¹dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. ²²Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien, wie wir eins sind, ²³ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.

²⁴Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war. ²⁵Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. ²⁶Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.

Gebet:

Herr Jesus Christus,
du bist erhöht zur Rechten des Vaters
und doch deiner Kirche nahe.

Du hast deine Jünger nicht verlassen,
als du ihren Blicken entzogen wurdest.
Du trittst für die Deinen ein
und sendest deinen Geist.

Darum bitten wir dich auch jetzt:

Öffne unsere Herzen für dein Wort.
Nimm von uns, was uns gefangen hält.
Löse uns aus der Angst, uns selbst genügen zu müssen.
Bewahre uns davor, uns voneinander zu trennen.

Lass uns erkennen,
dass deine Gegenwart nicht kleiner geworden ist,
sondern größer.

Dass du mitten unter uns bist,
wenn wir hören,
beten,
vertrauen
und hoffen.

Sende deinen Heiligen Geist in unsere Herzen.
Den Tröster.
Den Beistand.

Damit dein Wort uns nicht nur erreicht,
sondern verwandelt.

Dass wir lernen,
dir zu vertrauen,
miteinander zu glauben
und aus deiner Liebe zu leben.

Denn du lebst und regierst mit dem Vater und dem Heiligen Geist,
ein Gott,
jetzt und in Ewigkeit.
Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Frau Ludewig ließ ihren Mann Paul die Überweisungen für die Bank schreiben.
Sie ließ ihn steuern bei den Fahrten von Sade nach Grömitz zu ihrem kleinen
Wohnwagen.

Sie schaute mit ihm Lindenstraße, auch wenn sie lieber im Garten im Hof gesessen hätte.

Dafür schnitt er am Wochenende das Gemüse und brachte regelmäßig eine Flasche Sekt
mit, damit sie beide ein bisschen feiern.

Manchmal träumte sie davon, ein Flugzeug selber zu steuern.

Immer wieder startete sie erfolgreich im Traum, aber nach ein paar Kilometern landete
sie im Vorgarten ihrer Eltern.

Da großes Theater:

Die Hecke kaputt!

Wie kannst Du nur...

Immer wieder diese Szene nachts.

Einmal hat sie Paul davon morgens erzählt.

Er hat gegrunt und gesagt:

„Na, du willst ja hoch hinaus. Mach doch erst mal Führerschein, ich zahl's auch.“

Hat sie nicht.

Warum auch.

Er fuhr gern und sie fuhr mit.

Vor zwei Jahren hat sie ihren Mann nach 34 Jahren Ehe hergeben müssen.

Erst ging gar nichts mehr.

Die beiden Söhne kamen oft, weil sie kaum essen wollte.

Der Pastor sagte:

„Tragen Sie doch eine Weile schwarz.“

So machte sie es.

Und es tat ihr gut, ihre Trauer zeigen zu können.

Die Söhne schrieben die fälligen Überweisungen und bestellten ihr ein Taxi.

Eines Tages wachte sie auf, hörte die Vögel schimpfen, sah die leere und saubere Hälfte des Ehebettes an und schüttelte den Kopf.

Sie ging an den Schrank, warf seine Anzüge in einen Karton, zerlegte das Bett und wartete beim Kaffee auf die Ladenöffnung des Möbelgeschäfts.

Eine Woche später stand ihr neues, schmaleres Bett im Zimmer.

Dann ging sie auf die Bank und ließ sich zeigen, wie man Überweisungen ausfüllt.

Sie ließ sich vom älteren der Söhne auf einem alten Flugplatz zeigen, wie man ein Auto steuert.

Meldete sich beim Führerschein an, fiel einmal durch und bestand beim zweiten Mal.

Nun fährt sie — nach Kopenhagen.

Weil sie das Licht so schön findet da oben.

Wir sehen Jesus stehen mit seinen Jüngern.

Die haben keinen Führerschein.

Sie machen, was er sagt.

Als er tot ist, sitzen sie herum und können nicht einmal eine Überweisung ausfüllen.

Eines Tages sehen sie, wie er aufsteigt in den Himmel.

Und sie denken:

Das können wir auch.

Nicht selbst in den Himmel.

Aber hinein in das Leben, das er ihnen zutraut.

Sie ziehen los, feiern das Licht, das sie aus seiner Nähe kannten, sammeln Menschen und gründen die erste Kirche.

So richtig geht es tatsächlich los, als Jesus sichtbar nicht mehr da ist.

Bis dahin war das für die Jünger ganz wunderbar.

Ein wenig intim, die Vertrauten unter sich.

Und irgendwie auch sorgenfrei.

Es mangelte nicht an Nahrung.

Naturgewalten verloren ihren Schrecken.

Krankheiten wurden besiegt.

Sogar der Tod war plötzlich nicht mehr endgültig.

Und dann diese wundervollen Worte vom Reich Gottes.
Dieser liebevolle Blick auf die Traurigen, Leidenden, Einsamen, Unbeachteten, Alten,
Kranken, Kinder.

Da ist viel Vertrauen gewachsen.

Die Erfahrung hat ihr Leben geprägt:
Wenn Jesus bei uns ist, kann uns nichts passieren.
Wenn wir in seiner Nähe bleiben, dann müssen wir vor nichts mehr Angst haben.

Aber was geschieht, wenn er geht?

Bleiben wir zusammen?

Oder laufen wir auseinander?
Jeder zurück in sein altes Leben?
Zur Familie, zur Arbeit, in die gewohnte Normalität?

Es war ja schön gewesen.
Aufregend.
Berührend.
Aber eben nur eine Episode?

Tiefe Einschnitte im Leben sind manchmal furchtbar.
Manchmal zerreißend traurig.
Als wäre einem der Boden unter den Füßen weggezogen.
Aber manchmal entscheidet sich genau dort auch, wie es weitergeht.

Einfach weiter?
Ganz anders?
Völlig neu?

Jesus macht sich Sorgen um seine Jünger.

Das spürt man seinem Gebet an.

Dazu ist ein Gebet ja auch da:
Sorgen auszusprechen.
Sie loszuwerden.
Sie dem Vater im Himmel anzuvertrauen.

„... dass sie alle eins seien.“

Das liegt ihm am Herzen.

Weil er weiß:

Es ist nicht selbstverständlich.

Die Einheit mit ihm in der Mitte geht schnell verloren in den Anforderungen und Abläufen des Lebens.

Auch in der Gemeinde.

Auch in der Kirche.

Wir stehen uns oft selbst im Weg.

Mit unseren Meinungen und Überzeugungen.

Mit Rechthabereien und Machtfragen.

Das fing schon bei den Jüngern an, als Jesus noch sichtbar bei ihnen war.

Da stritten sie um die besten Plätze.

Petrus und Paulus mussten es lernen, als sie aneinandergerieten.

Wer hat recht?

Wer bestimmt den Weg der Kirche?

„Der schon wieder. War ja klar.“

Solche Sätze können Gemeinschaft zerstören.

Darum bittet Jesus für die Seinen.

Weil Einheit nicht einfach gemacht wird.

Sie wird geschenkt.

Die Jünger wissen ja eigentlich, was sie verbindet.

Sie haben seine Herrlichkeit gesehen.

Bei der Hochzeit zu Kana.

Auf dem Berg der Verklärung.

Als der Sturm ihr Boot bedrohte.

Immer wieder haben sie erlebt, dass alles Reden und Tun Jesu aus der Liebe Gottes kommt.

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass sie diese Liebe an Jesus sehen und erleben durften.

Und doch bleiben sie Menschen dieser Erde.

Sie haben ihre Himmelfahrt noch nicht hinter sich.

Hier leben sie.

Hier glauben sie.

Hier leben sie Kirche und Gemeinde.

Und hier bleiben sie gefährdet, die Verbindung zu verlieren —
zu Christus
und damit auch zueinander.

Der Blick auf diese Welt könnte einen frustrieren.

Denn die Welt kennt den Vater nicht.

Es ist nicht seine Liebe, die das Verhalten dieser Welt bestimmt.

Himmelfahrt könnte zum Verzweifeln sein.

Jesus ist weg — und hier geht alles drunter und drüber.

Aber genau das ist das Wunder von Himmelfahrt:

Jesus ist eben nicht einfach verschwunden.

Nicht mehr an einen Ort gebunden.

Nicht mehr an ein Boot auf dem See Genezareth.

Nicht mehr an einen Weg zwischen Jerusalem und Galiläa durch das Taubental.

Sondern erhöht zur Rechten des Vaters.

Nicht entrückt aus der Welt, sondern eingesetzt in die Herrschaft Gottes.

Der Gekreuzigte sitzt auf dem Thron.

Der Verwundete regiert.

Der, der den Menschen die Füße gewaschen hat, trägt nun alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Darum ist seine Gegenwart nicht kleiner geworden, sondern größer.

Nicht mehr sichtbar neben wenigen Jüngern.

Nicht mehr nur dort, wo Menschen ihn sehen und anfassen konnten.

Sondern gegenwärtig, wo Menschen ihm vertrauen.

Gegenwärtig in seinem Wort.

Gegenwärtig im Gebet.

Gegenwärtig in Brot und Wein.

Himmelfahrt bedeutet nicht:

Jesus ist fort.

Himmelfahrt bedeutet:

Christus herrscht.

Und seine Herrschaft ist nicht die Macht dieser Welt.

Keine Herrschaft der Angst.
Keine Herrschaft der Gewalt.
Keine Herrschaft der Selbstbehauptung.
Sondern die Herrschaft der Liebe.

Und damit ist er nicht aus unserem Leben heraus.

Nicht verschwunden.
Nicht fern geworden.

Sondern er regiert unser Leben.

Nicht indem er uns klein hält oder abhängig macht.
Sondern indem er uns frei macht.

Er traut uns etwas zu.

Er sendet uns ins Leben.

Wie eine Mutter irgendwann die Hand ihres Kindes loslässt, damit es gehen lernt.
Wie ein Lehrer zurücktritt, damit der Schüler selbstständig wird.

So entzieht sich Christus der sichtbaren Nähe —
nicht damit wir verloren gehen,
sondern damit wir im Vertrauen wachsen.

Darum lässt er die Seinen nicht allein zurück.

Er begeistert sie mit seinem Geist.
Mit dem Tröster, den er ihnen an die Seite stellt.

Der Heilige Geist erinnert an seine Worte.
Er öffnet Herzen.
Er schenkt Mut.
Er verbindet Menschen neu miteinander.

So wird aus verängstigten Jüngern eine Kirche.

So lernen Menschen gehen, sprechen, hoffen und lieben.

Nicht aus eigener Stärke.
Sondern weil der erhöhte Christus lebt und seinen Geist schenkt.

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

So verabschiedet sich Jesus sichtbar von seinen Jüngern.

Und nur so entlässt er sie in die Verantwortung.

Und begleitet sie doch.
Unaufhörlich.

Indem er betet.
Inständig.

Dass sie an ihm bleiben.
Dass sie eins bleiben im Vertrauen auf ihn.
Auf seine Verheißungen.

Wenn Du nicht bei den Menschen sein kannst, die Dir am Herzen liegen, bricht der Kontakt nicht ab.

Jesus geht — und fängt an zu beten.
Ohne Ende.
Für uns.

Wir sind nie allein.

Gott sei Dank.

Amen.

Fürbittengebet zu Christi Himmelfahrt

Herr Jesus Christus,
du bist erhöht zur Rechten des Vaters,
und doch bist du deiner Kirche nahe.

Du regierst nicht durch Gewalt,
sondern durch Liebe.

Du verlässt die Deinen nicht,
sondern trittst für sie ein
und sendest ihnen deinen Geist.

Darum kommen wir unter dem offenen Himmel zu dir
mit allem,
was diese Welt belastet,
verwundet
und bedroht.

Komm mit deiner Gegenwart zu deiner Kirche —
hier in unserem Land und in aller Welt.

Komm zu den Gläubigen,
deren Vertrauen erschüttert wurde.
Komm zu den Müden,
den Enttäuschten,
den Suchenden.

Stärke die Gemeinschaft der Glaubenden.
Bewahre deine Kirche in der Einheit mit dir.
Lass sie nicht sich selbst verkündigen,
sondern dich.

Komm zu allen Christinnen und Christen,
die wegen ihres Glaubens benachteiligt,
bedroht oder verfolgt werden.

Gib ihnen Mut.
Bewahre sie in deiner Wahrheit.
Lass sie erfahren,
dass sie nicht allein sind.

Herr, erbarme dich.

Komm zu den Menschen,
Gruppen und Völkern,
die einander unversöhnlich gegenüberstehen.

Komm zu allen,
die Opfer von Hass,

Gewalt,
Terror und Krieg geworden sind.

Wir bitten dich für die Menschen in Gaza,
in der Ukraine,
in Syrien,
im Sudan,
im Jemen,
in Afghanistan
und überall dort,
wo Menschen in Angst leben müssen.

Schaffe Recht.
Bezähme die Rache.
Lege den Gewalttätern das Handwerk.
Schütze die Bedrängten.

Gib den Mächtigen Ehrfurcht vor dir und deinen Geschöpfen.
Leite sie auf den Weg der Gerechtigkeit.
Erfülle ihre Herzen mit Barmherzigkeit.
Mache sie zu Werkzeugen deines Friedens.

Christus, erbarme dich.

Komm zu allen,
die sich nach Trost sehnen.

Zu den Kranken und Sterbenden.
Zu den Einsamen.
Zu den Menschen,
die sich sorgen um ihre Zukunft,
um ihre Familien,
um diese Welt.

Komm zu den Trauernden,
die lernen müssen weiterzugehen,
obwohl ein geliebter Mensch fehlt.

Schenke ihnen Menschen an ihrer Seite.
Gib ihnen Mut für den nächsten Schritt.
Und lass sie erfahren,
dass deine Gegenwart nicht kleiner geworden ist,
sondern größer.

Herr, erbarme dich.

Komm mit deiner Gegenwart zu deiner ganzen Schöpfung,
für die wir dir danken.

Segne die Felder,
die aufgehende Saat,
das aufbrechende Grün,
unsere Arbeit
und alles,
was dem Leben dient.

Bewahre uns davor,
nur an uns selbst zu denken.

Öffne unsere Hände,
damit wir teilen lernen.

Öffne unsere Augen,
damit wir Not wahrnehmen —
hier vor unserer Tür
und überall auf der Welt.

Stärke alle,
denen die Kräfte ausgehen:
die Hungernden und Durstenden,
die Flüchtlinge und Vertriebenen,
die Überforderten und Erschöpften.

Belebe sie neu durch deinen Geist.

Herr Jesus Christus,
stärke auch unseren kleinen Glauben.

Halte uns bei dir,
wenn Angst uns bestimmt.

Bewahre uns in der Einheit mit dir
und miteinander.

Lehre uns,
dir zu vertrauen.

Denn du bist erhöht zur Rechten des Vaters
und doch deiner Kirche nahe.

Du lässt den Himmel über uns offenstehen.

Durch dich berühren sich Himmel und Erde.

Dir sei Ehre
mit dem Vater und dem Heiligen Geist —
jetzt und in Ewigkeit.

Amen.